

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 36, 5. September 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

M i t t h e i l u n g e n

aus

O l d e n b u r g

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 5. September.

1840.

Des Schiffers Grab.

Ballade.

In die Wellen nur begrabet
Meine Leiche. Ich will ruhen,
Wüdig der Gefahren Größe,
Tief im Grabe, sehr tief, stille,
Wie es Menschen mir nicht bauen.
Weg mit eurer fünf Fuß Tiefe,
Denn sie werden einem Schiffer.
Einem Seemann zur Satyre!

Und die Sonne war gesunken,
Ihre Strahlen nur zurücke
Ließ sie kräft'gem Elemente:
»Fackelzug im Meeresteuchten.«
Dorch, da naht ein tief Gemurmel,
Immer näher, immer kräft'ger:
»Das sind Wellen, die der Orkus
Sendet, Stockenton zu schlagen.«

Und der Held ist eingesenket
In Krystall, wie Keins auf Erden:
Da wird's still, die Elemente,
Die er einst bekämpfte, feiern
Seinen Grabesgang. Verfühnet
Hat sein Tod. Zum Leichentuche
Wird das Meer und jeden Zipfel
Hält ihm — eine Himmelsgegend.

Ruhig schläft er, denn des Frevlers
Hand reicht nicht zu seinem Grabe,
Ewig ist dies Grab das seine,
Sein Gebein verbleicht kein Lichtstrahl;

Dort nur fand er ja die Ahnen
Seines Stammbaums. Gleich den Fürsten
Schläft er sicher; denn Delphine
Wachen nun auf seinem Grabe.

K. Müller.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

Er zog nun einen Auszug aus Ulrichs Predigt hervor, welcher in gedrängter Kürze die Mängel und Mißbräuche in der christlichen Kirche enthüllte. Angegriffen wurden darin die Lehren vom Fegefeuer, von den guten Werken und Opfern, von Wallfahrten und Messen, vom Anrufen der Heiligen und dem Werthe ihrer Fürsprache bei dem Allwissenden; bestritten wurde die höchste Gewalt des Papstes. Der Ablasshandel und das ganze Mönchsweesen wurden in ihrer ganzen Blöße dargestellt, und als Mittel geschildert zur Erhaltung dieser Gewalt über die Geister der Gläubigen, deren Unwissenheit und Aberglauben durch die schlechten Unterrichtsanstalten erhalten und genährt würden.

Den Verfall der Geistlichkeit so wie die Nothwendigkeit einer strengeren Kirchenzucht räumte Schiphower im



Eingänge seiner Rede ein, aber die angegriffenen Lehrlätze, in welcher er ergrauet war, vertheidigte er mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Die ganze Versammlung wurde, wenn auch nicht überzeugt, doch bewegt von der Rede des Greises, der sich endlich mit folgenden Worten an den ihm mit bewundernswürdiger Ruhe zuhörenden Ulrich wandte: »Widerrufe, Unglücklicher! bei dem Heile Deiner unsterblichen Seele, bei dem Heile derer, die Du mit ins Verderben ziehen kannst, beschwöre ich Dich darum. Und wehe Dir, so Du in dem verderblichen Wahne beharrst, das für unsere Vernunft Unerreichbare in sinnliche Begriffe kleiden zu wollen!« — »Das thut Ihr, mein Vater!« erwiderte Ulrich mit fester Stimme; »Ihr, indem Ihr an Gottes Statt ein sichtbares Oberhaupt, das Ihr Papst nennt, stellt, und uns in Glaubenssachen, die doch keinen Zwang bilden, demselben zu folgen gebietet; indem Ihr die hohen Glaubenslehren in leere Dogmen hüllt, die dem aus langem Schlafe erwachenden menschlichen Geschlechte nicht mehr genügen können. Wohl könntet Ihr vielleicht Recht haben, wenn der Kirchenvater über dem Apostel stände, aber er muß verstummen, wo dieser spricht!« fuhr Ulrich mit Begeisterung fort, indem er die Bibel in die Höhe hielt, »widerlegt mich hieraus! aber Ihr könnt es nicht; haben es doch die kräftigsten Geister nicht vermocht.«

»Unglücklicher!« sagte Schiphower, »die Wahrheiten, die weise Männer aus der Schrift gezogen, die willst Du verläugnen?«

»Mit nichten will ich das,« erwiderte Ulrich; »nur was sie dunkel gelassen, will ich, so viel ich es vermag, ans Licht ziehen, damit weder Unwissenheit noch Gewalt den Menschen hindern, selbst zu forschen.« —

»An der Quelle,« fiel Schiphower ein, »die er nicht zu ergründen vermag. Ein Licht willst Du anzünden, bei dessen Helle Du selber erblinden wirst. Wehe Dir und Allen, die Dir folgen! Schon höre ich im Geiste das Deuteln und Klügeln über Worte, den Streit der Meinungen über das, was Wahrheit ist oder seyn soll, und die doch Jemand eben so wenig schaffen kann, wie das glänzende Gestirn, welches, wenn gleich oft von Wolken umhüllt, dennoch die Welt erhellt. Ja, ich sehe noch weiter. Blutige Kriege wird das Wort des Friedens durch Eure Deutung entzünden, und der Brand der Städte, die zerstörten Felder, das vergossene Blut kommender Geschlechter werden die schrecklichen Folgen Eures Beginne seyn.«

»Wohl,« sagte Ulrich mit hohem Ernste, »mag es so seyn, daß so wie einst, auch jetzt die Wahrheit durch Blut und Verfolgung sich Bahn brechen muß, mag es darum seyn, daß fanatische Priester der Schlachtopfer noch viele zu den Flammen schleppen werden; aber über dieß Alles sehe ich noch weiter hinaus als Ihr. Dieses Wort,« er deutete auf die Bibel, »wird siegen, und die Menschheit wird den Geist desselben fassen. Mag auch der Streit

der Meinungen Einzelne verwirren, die Mehrzahl wird, vom Geisteszwange befreit, des Evangeliums segnende Kraft an sich bewahrt finden. Und so weise ich denn das »Wehe!« das Ihr über uns ausgerufen, mit Recht zurück. Es komme über die, welche der Wahrheit ihr Ohr verstopfen und zuerst das Schwert wider sie ziehen. Ich stehe hier allein, aber ich stehe in der festen Ueberzeugung meines Rechts. Ihr könnt mich verbrennen, aber ich kann nicht aufhören zu lehren, es sey denn, daß die Flammen über meinem Haupte zusammen schlagen« *).

»So legt mich denn nur ins Grab,« sagte Schiphower mit unverhülltem Schmerze, »wenn diese Stunde keine anderen Früchte bringt, als Euch in Eurem Wahne zu bestärken. Doch ehe ich diese Versammlung verlasse, wende noch einmal ich mich an Euch, Ihr Söhne dieses erhabenen gräflichen Hauses: Was wollt Ihr thun?«

»Der Wahrheit, die aus dem Munde dieses Mannes zu uns spricht, Gehör geben!« sagte Christoph. »Ja, das wollen wir,« sagten einstimmig und fest entschlossen Anton und Georg.

»Und Ihr, Graf Johann?« fragte Schiphower mit fast ersterbender Stimme. — Wie aus einem Traume erwachend, sah dieser auf den Greis, aber er hatte seine Worte verstanden. — »Ich will in dem Glauben meiner Väter sterben,« sagte er, »denn das neue Licht blendet mich, aber zum Streiter bin ich zu schwach.«

Da legte sich Schiphower in den Sessel zurück und verhüllte mit beiden Händen sein Gesicht. Eine Weile lag er so, dann winkte er, unfähig zu sprechen, nahe stehenden Laienbrüdern, die ihn mit dem Sessel in seine Zelle zurück trugen.

So endigte dieser Streit im Gebiete des Unsichtbaren, den Schiphower nur wenige Monate überlebte. — Und wie verschieden auch immer die Ansichten und Meinungen über einzelne Stellen der heiligen Schrift waren, so leuchtete doch, wie ein heller Stern, jedem Vorurtheilsfreien die Hauptwahrheit der neuen Lehre ein: daß nur allein durch wahre Reue und Besserung in dem festen Glauben an Jesu Verdienst hier der Friede der Seele, jenseits die ewige Seligkeit erlangt werden könne. So war denn auch den Armen der lange gesperrte Weg zum Himmel eröffnet. Der Göze, dessen Vergebung der Sünden durch Geld zu erkaufen gewesen, sank in den Staub, und das große Geheimniß des reinsten Opfers wurde, wenn auch nicht begriffen, doch erkannt und verehrt im stillen, gläubigen Herzen. Ein leuchtendes Vorbild stand es vor den Blicken des Christen, ein Tröster und Erretter erschien es den in Kummer und Elend Versunkenen. Dem Mühseligen und Beladenen war es eine Stütze, dem Irrenden ein Licht auf seinen Wegen, dem Verfolgten und Verkannten

*) Geschichtlich.

ein Beschützer. Wie war es möglich, einer solchen Lehre Herz und Ohr zu verstopfen?!

VIII. Der Kampf.

Zu viele Zeichen der Ermunterung befestigten den kühnen Ulrich in seinem Vorsatz, Gottes Wort zu verkündigen, ohne durch Menschen Verbot sich daran hindern zu lassen, und da es ihm unterlag, die Kanzel wieder zu betreten, er aber die Ueberzeugung hegte, daß nur durch freies Bekenntniß an der zum öffentlichen Unterricht des Volks bestimmten Stätte die Wahrheit verbreitet werden dürfte, nicht in heimlichen Zusammenkünften, als wenn sie das Licht und die Widerlegung scheue, so beschloß er, Alles zu wagen, um den Zutritt auf die Kanzel wieder zu erlangen. Vergebens aber waren seine Bemühungen deshalb, auch seine Beschützer, die Grafen Christoph, Georg und Anton hatten die Aufhebung des Verbots der Mutter nicht zu bewirken vermocht, da reifte der Entschluß zu einer That in ihm, die in unsern Zeiten kaum möglich gedacht werden möchte, und wozu vielleicht der Rath des kriegerischen Christoph nicht wenig beigetragen haben dürfte.

Vater Bernhard hatte bald nach der Disputation von der Krankheit, die ihn derselben beizuwohnen gehindert hatte, sich wieder erholt, und war fest entschlossen, auf der Kanzel, wo ihm Niemand widersprechen durfte, wieder einzubringen, was er bei der Disputation versäumt hatte. Er hatte eine Predigt entworfen, die ihn mit Schiphower wieder ausföhnte, der an seine Krankheit nicht geglaubt und ihn geradezu der Falschheit und Feigherzigkeit beschuldigt hatte.

Am nächsten Sonntage ging der Mönch (obgleich er daheim laut die Stunde herbeigewünscht hatte, wo er über den verfluchten Keher das Anathema aussprechen würde) dennoch mit verhülltem Gesichte und etwas unsichern Schritten den Weg zur Kanzel. Kaum aber hatte sein Fuß die erste Stufe der Kanzeltreppe betreten, als er sich von hinten bei der Kapuze gehalten fühlte, so daß ihm, als er sich umfah, dieselbe abgezogen wurde *). Mit Erstaunen erblickte er den Magister Ummius, der so wie er die Wendung machte, sich vor ihn drängte, und ihm den Weg zur Kanzel versperrte. »Pace tua,« **) sagte derselbe leise, und schob mit kräftigem Arme den Mönch vollends von der Treppe weg. Bestürzt sah sich dieser nach Hülfe um, aber Niemand regte sich. Da rief mit emporgehob-

benen Händen der Mönch; »Domine succurre servo tuo!« *)

Aber Ulrich hob die Bibel empor und rief: »Hier ist die Waffe des Herrn, mit der ich für ihn kämpfen will! Hier ist sein Wort, dem er Kraft verleihen wird, gegen die Menschenfrazungen, die Du lehrst. Krieche zurück in Deine Zelle, wohin Du gehörst, Du Sohn der Finsterniß!«

(Fortsetzung folgt.)

Entwendetes

aus Herrn Ungenannt's Schreibfische **).

Auszüge aus Ungenannt's Tagebuche.

1840, Juni 15.

Wer ist wohl der Th. Drißke, der das schöne, sinnige Gedicht in N^o 24 der Mittheilungen gemacht hat: »Des Knaben Ahnung?« — Aus dem wird einmal ein tüchtiger Poet werden, oder er ist es schon! — Möcht's selbst gemacht haben. Aber: »Es th'u'ets halt nimmer mehr.«

Mai 16.

Gestern war ich in einer Gesellschaft; da schwätzen die Frauen viel über das fortwährende Kränkeln ihrer Kinder, und behaupteten, sie müßten mit ihnen in Bäder fremder Gegenden verreisen, wenigstens ein Seebad oder andere Curen gebrauchen; und die Männer zuckten die Achseln, weil sie das Geld dazu herbeischaffen müßten und die armen blaffen Dingerchen sie dauern. Gern hätt' ich geagt: »Zieht Eure Kinder — wenn's kalt ist — vernünftig an und haltet sie mäßig in Essen und Trinken, dann könnt Ihr hinterher all' das Jammern und die Kosten sparen. Aber, da wird sogar mit der Gesundheit — nach der Mode oder einer Zeitgrille — gewechselt. Seitdem irgend ein altes Weib mal gesagt hat, bloße Arme gäben Muskelkraft — Kinder müßten zum bloßen Kopf felth ***), gewöhnt werden u. dgl., so spricht es jeder Dummbart nach, ohne zu prüfen, ob es angebracht und wann es Zeit dazu ist,

*) Herr stehe Deinem Knechte bei.

**) M. j. N^o 26. Diese Fortsetzung ist durch besondere Umstände verspätet. D. Redact.

***) Wie lächerlich dies ist; Wollt Ihr einen Vogel, ehe er Federn hat, aus dem Neste jagen? — ein Bäumchen, ehe es Stütze und Kraft hat, dem Sturm aussetzen? — Verkrüppeln oder absterben werden sie beide. A. d. E.

*) Geschichtlich.

**) Mit Deiner Erlaubniß.

und die eiteln, unweisen Mütter freuen sich noch gar, wenn ein schlaues Kindermädchen oder eine Jungfer Waise sagt: »ach, wie niedlich steht das Kleid mit den kurzen Aermeln, oder: das bloße Köpfchen dem Söhnchen oder Töchterchen! — Welch ein fettes, weißes Aermchen! Es ist doch viel hübscher für Kinder, als sonst die langen Aermel« u. s. w. — O Ihr Verblendeten! ob Eure armen Püppchen lebenslang an Scropheln, Drüsen zc. leiden, ob ihnen dadurch schweres Zahnen, Ohrenschmerz, Hirnentzündung zu Theil wird — das gilt Euch weniger — als daß Ihr sie in den ersten paar Jahren nur recht nach dem allgemeinen Schlenkrian aufpuszen könnt.

(Wird fortgesetzt.)

V o r t r ä t h e l.

Fügest Du Freund! zum lateinischen Ja ein französisches
Band noch,
Nennst es deutsch Dir das Band der gefeierten Künstler.

Auflösung der Charade in N^o 35: uhländ.

Kirchennachricht.

Vom 29. Aug. bis 4. Sept. sind in der Dtd. Gem.

1. copulirt: keine.

2. getauft: Lambertine Dorothee Catharine Caroline Roeniger. Carl Friedrich Heinrich Wicke. Elisabeth Marie Friederike Fischer. Anna Pophanken. Anna Catharine Hofmann. Anna Gesine Elisabeth Becker. Johann Diederich Gerken. Gerhard Hermann Friedrich Meyer. Anna Christine Scheide. Gerhard Hilbers. Diederich Hotes.

2. beerdigt: Julius Diederich Anton Frühstück, 6 J. 8 M. Friedrich Wilhelm Zoellner, 40 J. 4 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 6. Sept.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Geiter.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Nietze Wittwe.
Meyer, Kfm., v. Bremen. A. D. Ohmstedt, Kfm., v. Hamburg. Wilken, m. Fam., Hannover. Sander, Kfm., v. Delmenhorst. Mühlenbach, Part., v. Berlin. Mad. Kolesmann v. Hamburg. Wieben, Kfm., Hemken, Adv., v. Jever. Willers, Kfm., v. Emden. Schulze, Kfm., v. Leer. Müller, Kfm., v. Hannover. Mad. Lüchow, Rent., Frä. Petri, v. Münster. Dauen, Kfm., v. Hamburg. Noller, Past., v. Voldagsen. Haffe, Kfm., v. Frankfurt. G. Haller, Kfm., v. Amsterdam. Hf. Bothe, m. Fam., v. Dvetzöhne. Dem. Müller v. Schöningen. Berg, Kfm., m. Fam., v. Bremen. v. Wersebe, Lieut., m. Dienersf., v. Hannover. Lüder, Amtm., v. Hildesheim. v. Einsingen, Just.-Rath, v. Hildesheim. Angus, Kfm., v. Emden. Fr. Just.-Comm. Kirchhoff, m. zwei Frä. Töchter, v. Leer. Kirchhoff, Amts-Assess., v. Ratha. Rücker, Kfm., v. Rugo. Fr. Steuerdir. Müller, m. Fam. v. Aurich. Koltfärber, Amtm., m. Fam., v. Westerstede. Fr. Superint. Scholten, m. zwei Frä. Töchter u. Frä. Frießen, v. Leer. C. F. Franzen, Kfm., m. Fr. Gem., Mad. Blaken, v. Goldewey. Kuyter, Kfm., m. Fr. Gem., v. Emden. Müller, Past., v. Jever. Averdäm, Dr. d. M., v. Wildeshausen. Schmidts, Gastw., m. Fr. Gem., v. Wildeshausen. Fr. v. Düring, Frä. v. Düring, v. Loy. Bervam, m. Fam., v. Emden.

Zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.
Heidenreich, Kfm., v. Hannover. Hölcher, Just.-Comm., v. Wittmund. Neumann, Kfm., v. Bremen. Schmidt u. Goerichs, Kfl., v. Hamburg. G. H. Deicke, Kfm., v. Hannover. Meyer, Kfm., v. Rotenburg. Koch, Part., m. Fam., v. Bremen. Degen, Part., v. Altona. Brandes, Oberamt., m. Fr. Gem., v. Leipzig. Bergmann, Part., m. Fam., v. Amsterdam. Müller, Kfm., v. Bremen. v. d. Decken, Lieut. in R. Hann. Dienst., v. Aurich. Möhlmann, Kfm., v. Dsnabrück. Biermann, Fabrik., m. Fr. Gem., v. Emden. H. Hicken, Master, v. Norden. D. Fischer, Kfm., m. Fr. Gem., v. Celle. Trentepohl, Pred., v. Zwischenahn. Grote, Part., v. Amsterdam. Oltmanns, Posth., v. Ahhorn. J. D. Dreffis, Kfm., v. Hamburg. Fürstenberg, Part., v. Berlin. Schröder, Kfm., v. Diepholz. v. Suckow, Hauptm. in Rdn. Hann. Dienst., m. Fam. u. Dienersf., v. Bollinghausen bei Leer. Dalwigk, Kfm., v. Brüssel. Schmidt, Part., v. Bremen. G. H. Reepen, Hbl.-Geh., v. Emden. Holsemann, Kfm., v. Groningen. Göhring, Kfm., v. Zwoll. J. G. Stubbemann, Kfm., v. Burgdamm bei Bremen. v. d. Decken, Officier in Rdn. Hann. Dienst., v. Verden. v. Alten, Lieut. in R. Hann. Dienst., v. Quakenbrück. S. Gruner, Kfm., v. Bremen. Fischbach, Kfm., v. Amsterdam. C. Kappelmann, Kfm., v. Berlin. Graf v. Galen, Gutsbes., m. Fr. Gem. u. Dienersf., v. Dinklage.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 12. September.

1840.

Der Sonntag in der Fremde.

Der Sonntag ist der Tag der Liebe,
Ist ja der Tag des Herrn:
O, daß es immer Sonntag bliebe! —
Nur darum hätt' ich's gern.

Wenn Sonntags hier die Vögel wallen
Zum frohen Festgesang,
Dann hörst auch Du herüberschallen
Vom Thurm den Glockenklang.

Und Alles, was Du thust, das seh' ich,
Wie Du im Feyerkleid
Zur Kirche geh'st, und mit Dir geh' ich,
Und geb' Dir das Geleit.

Und seh' ich Dich das Lied aufschlagen,
Und weiß wohl, was Du singst;
Ich wollte Dir's ja vorher sagen,
Eh' Du zur Kirche gingst.

In Deinem Antlitz kann ich lesen
Die Predigt ungestört,
Und wär' ich neben Dir gewesen,
Ich hätt' sie nicht gehört.

Und wenn der Segen wird gesprochen,
Und fromm Dein Haupt sich neigt,
Ist's, als ob meines Herzens Pochen,
Auch still in Andacht schweigt.

So fühlte ich den reinsten Frieden,
Der nie die Seele trügt:
Ich bin, ob weit von Dir geschieden,
In Gott mit Dir vergnügt.

Fr. P.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

Der Mönch, der die Foliobibel im mächtigen, messingbeschlagenen Holzbande mit kräftigen Arme über seinem Haupte geschwungen sah, mochte das Wort »Waffe« buchstäblich nehmen und eine unangenehme Berührung seiner Glase fürchten. Erschrocken zog er die Kapuze wieder über dieselbe, und floh eilends aus der Kirche, dem Schlosse zu. Ulrich aber betrat mit ernster Miene und festem Schritt die Kanzel, kniete nieder und erhob im stillen Gebet Augen und Hände empor zum Herrn, von dem alle Kraft und Stärke kommt. »Ist es Dein Wille, Herr, daß ich Dein gereinigtes Wort predige an dieser Stätte,« betete er leise, »so vergieh, daß ich mit Gewalt den Weg zu ihr mir bahnte, den Menschentrug mir versperren wollte. Segne meine Rede, daß sie die geistigen Augen meiner Hörer aufthue dem Licht des Evangelii, und ihre Herzen bereite, den

